

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)**

260 (9.11.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217975)

# Norddeutsches Volksblatt.

529

Organ für Vertretung der Interessen  
des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Bestimmt täglich  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Preis: die diesjährigen 10 Mk.  
bei Vorbestellungen Rabatt.  
Vertheilung Nr. 4896.

Abonnements  
bei Vorauszahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 2,10  
für 2 Monate . . . 1,40  
für 1 Monat . . . 0,70  
incl. Postgebühren.

Insertions-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Geringere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 260.

Bant, Freitag den 9. November 1894.

8. Jahrgang.

## Etwas zur Beachtung für deutsche Fabrik-Inspektoren.

Den deutschen Gewerbe-Aufsichtsbeamten, deren Zahl jetzt etwa gegen 200 betragen mag, fehlt es, was schon viele unter ihnen oft lebhaft beklagt haben, an einer zweckentsprechenden Organisation zum gemeinsamen, planmäßigen Wirken. Sie sind, abgesehen von den ihren Wirkungskreis regelnden reichsgesetzlichen Bestimmungen, bei Ausübung ihrer Thätigkeit angewiesen auf die ihnen von Seiten ihrer vorgesetzten Behörden zugehenden Vorschriften und Informationen, die zumeist mehr durch ihren bürokratischen Charakter als durch Verhältniß für die Aufgaben einer guten Fabrikinspektion und die sozialpolitischen Grundsätze einer solchen sich auszeichnen.

Unsere Fabrik-Inspektoren ist durch derartige Vorschriften und Informationen die Freiheit der Initiative sehr beschränkt. Die „maßgebende Stelle“ läßt es sich angelegen sein, ihnen die sozialpolitischen Tendenzen, von der sie bei ihren Untersuchungen, Anordnungen und Rathschlägen sich leiten lassen sollen, wenn nicht direkt zu bestimmen, so doch recht nahe zu legen. Bekanntlich ist diese Tendenz nicht geringsten Theiles gegen die selbständige Arbeiterbewegung, die Bestrebungen, Forderungen, Propaganda- und Kampfmittel der organisierten Arbeiterchaft gerichtet, was einem einseitigen Eintreten für die Unternehmer-Interessen gleichkommt. Die Spuren des Einflusses davon — und oft recht bedenkliche Spuren — lassen sich in den Berichten der Aufsichtsbeamten sehr leicht und in großer Anzahl nachweisen.

Hauptächlich oder lediglih diese Berichte, welche alljährlich dem Reichstag des Innern in Berlin einzulegen und dann von diesem zu bearbeiten sind, bilden die „Verbindung“ zwischen den einzelnen Fabrik-Inspektoren. Daraus kann jeder von ihnen Jahr um Jahr sich belehren darüber, was die Anderen gethan und nicht gethan haben, wie sie über diese oder jene Frage denken, welche Früchte die amtliche Thätigkeit getragen hat u. s. w. Ein persönlicher Austausch der Ansichten und Erfahrungen zwischen ihnen findet ohne Zweifel nur in beschränktem Maße und in engen Grenzen statt, jedenfalls auch nicht regelmäßig. Irren wir nicht, so hat erst einmal eine allgemeine Konferenz der Fabrik-Inspektoren stattgefunden.

Außerdem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Zwar ist auch dort das Fabrik-Inspektoren dezentralisiert und völlig von den Einzelstaaten abhängig, welche auch für die Arbeiterchutz-Gesetzgebung in Betracht kommen. Gegenüber dem Unternehmertum haben die Aufsichtsbeamten einen recht schweren Stand und ihre Unterstützung seitens der Staatsbehörden läßt oft, wo nicht in der Regel, sehr viel zu wünschen übrig. Aber sie suchen den aus-

diesen Umständen sich ergebenden Schwierigkeiten dadurch erfolgreich zu begegnen, daß sie zwecks gemeinsamen und einheitlichen Wirkens wenigstens rüchlichst aller Hauptpunkte sich regelmäßig verständigen. Alljährlich einmal treten sie zu einer Konvention zusammen. Dieselbe hat kürzlich in Philadelphia stattgefunden. Ihre Verhandlungen bieten des Beachtenswerthen auch für deutsche Fabrik-Inspektoren recht viel.

Aus dem Berichte, den die Fabrik-Inspektorin von Illinois, Frau Florence Kelley dort erhaltete, ersehen wir, daß die Jahres-Konvention es als ihre hauptsächlichste Aufgabe erachtet, die Arbeit der einzelnen Inspektoren zu summieren und Fortschritte in der Arbeiterchutz-Gesetzgebung zu erzielen. Das Inspektorat soll sich nicht damit begnügen, die Ausföhrung bestehender Gesetze zu überwachen, nein, es soll auch seine Erfahrungen dazu benutzen, daß immer bessere Arbeiterchutz-Gesetze geschaffen werden und der Widerstand, den Unternehmer und Gesetzgebung dem entgegenzusetzen, gebrochen wird. Deshalb sollen auch die Berichte der Jahresversammlungen so abgefaßt werden, daß sie einen hohen erzieherischen Werth nicht bloß für den Fabrik-Inspektor, sondern in noch höherem Maße für den Wähler, den Soziologen und den Gesetzgeber haben.

„Dann“ — so sagt Florence Kelley — „die Zeit ist reif für Arbeiter-Gesetzgebung. Die Arbeiter verlangen sie. Keine Legislatur kann ihre Forderungen ganz missachten. Unsere Pflicht ist es, auf Volk und Gesetzgebung zu Gunsten dieser Forderungen einzuwirken. Lassen wir die Gelegenheit dazu im nächsten Winter nicht vorbeiziehen.“

Das nimmt sich anders aus, als die Lobhudelei auf das Fabrikantentum wegen seiner bewiesenen Arbeiterfürsorge und als die Angriffe auf die für ihre berechtigten Interessen einstehenden Arbeiter, wie sie in den Berichten deutscher Fabrik-Inspektoren oft die Hauptrolle bilden.

Die Konvention in Philadelphia erörterte — wann hätten deutsche Gewerbe-Aufsichtsbeamten in ihren Darlegungen das jemals gethan? — eingehend und unter großen Gesichtspunkten die sozialpolitische Bedeutung der Arbeiterchutz-Gesetzgebung, speziell auch den Achtstundentag. Da wurde u. A. ausgeführt:

„In England schrieben die Fabrikanten, als das Achtstundengesetz eingeföhrt wurde, Peter-Blasie: Sie haben sich schon dem Bankrott verfallen. Zwei Generationen sind bereits seit Erlaß obigen Gesetzes vergangen und England steht heute noch an der Spitze mit seiner Industrie, und dies trotz der Kontraktion des langen Arbeitstages in Frankreich und Deutschland. Es ist dieselbe Geschichte: die Maschinenriebe wurde verbessert, die Leute kamen fröhlicher zur Arbeit, weniger Zeit wurde vertrieben, das gleiche Produkt hergestellt und dazu hatten die Arbeiter mehr freie Zeit zur Verfügung.“

„Ähnlich war es in Illinois, nachdem das Achtstundengesetz erlassen wurde; die Fabrikanten behaupteten, sie könnten mit anderen Staaten nicht mehr konkurrieren. Das Gesetz ist noch zu jung, um seine Wirkung abuschätzen, aber Thatsache ist, daß kein Fabrikant den Staat verlassen hat und daß bei seinem Bankrott dieses Gesetz als Entschuldigung herhalten mußte. Die Wahrheit ist, daß, gerade wie die Streiks in diesem Jahrhundert die Verbesserung der Maschinen zur Folge hatten, die Verkürzung der Arbeitszeit die Erparnis von Zeit und Stärkung der Arbeiter zum Besolge hat. Es mag sein, daß, wenn der Staat die Arbeitszeit von 10 auf 4 Stunden herabsetzen würde, die Fabrikanten dieses Staates nicht mit denen anderer Staaten konkurrieren könnten; dennoch sind wir zu der Annahme berechtigt, daß jene Fabrikanten, welche die Reduktion der Stunden von 10 auf 8 akzeptierten, keinen nennenswerthen Schaden hatten, da in der kurzen Zeit, wie bereits erwähnt, ebensoviel Waaren hergestellt wurden.“

Einen besonders heftigen Kampf um das Achtstundengesetz haben die Fabrik-Inspektoren in Illinois gegen das Unternehmertum zu bestehen. Es wurde diesbezüglich berichtet:

„Die Fabrikanten widerlegten sich energisch der Durchführung dieses Gesetzes. Zuerst bildeten sie einen Verband, dem die reichsten Fabrikanten des Staates beitrugen, und dessen Zweck offen als der Vernichtung dieses Gesetzes bezeichnet wurde. Große Geldsummen wurden zusammengesammelt und hervorragende Advokaten engagiert, welche dahin wirken sollten, daß das Gesetz als verfassungswidrig erklärt werde. Zunächst hatte man es darauf abgesehen, seine Gültigkeit auf die Schmirwefabriken der Kleider- und Zigarren-Fabrikation zu beschränken, allein die Gerichte entschieden gegen die Fabrikanten. Dann boten diese an, ein vereinbarter Fall, welcher alle Streitigen Punkte deckte, solle vor das Obergericht gebracht werden und inzwischen sollen die Inspektoren das Gesetz nicht durchführen. Dieser Antrag wurde abgewiesen und die Inspektoren leiteten Prozesse ein, wo immer das Gesetz verletzt wurde. Große und kleine Fabrikanten wurden angeklagt und in jedem Falle erfolgte Verurteilung mit dem Vorbehalt der Entscheidung der Konstitutionalität des Gesetzes durch das Obergericht.“

Man sprach sich allgemein dahin aus, daß es Pflicht der Fabrik-Inspektoren sei, mit größter Entschiedenheit die Erringung, Sicherung und Durchführung des Achtstundentages sich angelegen sein zu lassen. „Wenn wir“ — so wurde erklärt — „unsere Pflicht im Interesse der Arbeiter thun, so würden diese bereit sein, unsere Vorschläge zu unterstützen und einen Druck auf die Gesetzgebung auszuüben. Immer müssen wir auf die thätkräftige Unter-

## Die Dynamitfinte.

Eine weitere Geschichte aus sozialistengesetzlicher Zeit.

(6. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Dieser Eigenschaft erfreut sich ja nun freilich die große Mehrheit des „schönen“ Geschlechts, bei dem sie sogar viel häufiger anzutreffen sein soll, als die Schönheit selber — wenn auch nur selten bei einer wirklichen „Schönheit“, so daß es scheint, als habe die gütige Mutter Natur ihre Töchter, welche bei Antheilung der äußeren Vorzüge zu kurz gekommen, durch ein besseres Reduktions zu entschädigen gesucht — aber einen solchen Jugendbesitz, eine solche, Alles in Grund und Boden zehrende, „Herbe rasend machende“ Schwadronirfinte, wie die Besitzerin des Wendenhofes in Klädt, besitzen nur wenige ihres Geschlechts. Und das ist ein Mähd, es würde sonst kaum soviel unglückliche Ehemänner und kumboldiel — alte Jungfern mehr geben.

Dieses selbst beim weiblichen Theil der Menschheit ganz ungewöhnliche Maß von Fähigkeit, seine Gedanken und Gefühle in Worte zu kleiden, verbunden mit einer geradezu „klassisch“ zu nennenden Grobheit, sowie einer wohlthätig athletischen Körperkraft, mit der sie Alles nieder, blühiger allerdings hinauszu, was etwa dem Ansehen ihrer Redefähigkeit noch zu widersehen vermochte, hatte die „schöne Frau“ in ganz Klädt förmlich geföhrt gemacht. O arme Polyzisten, die Euch das Schicksal verdammte, an einem schönen warmen Sommertag, während der Koncertgärten des Wendenhofes“ voller Publikum saß, in der an diesen Gärten angrenzenden Abtrittgrube nach Dynamitpatronen zu suchen!

Ebenfalls ein Original in seiner Art war der unbekante Besucher der zweiten Riste. Es war dies ein ehe-maliger Kaufmann, Fabrikant und gewesener Stadtrat,

der derzeitig außer einer Badeanstalt mit Schwimmbassin, einen Steinbruch mit Kalkbrennerei, Häuserbau, Weidencultur und Pflanz- und Fischzucht noch ungefähr ein Duzend andere verschiedenartige Dinge betrieb. Er gehörte zu den keineswegs seltenen Menschen, die vom „Geist des Widerpruchs“ erfüllt, „einig nur vereinen“ und Opposition um dieser selbst willen machen. Man erzählte sich daher in Klädt, daß während der sechs Jahre, in denen dieser so „vielseitige“ Mann dem Magistratskollegium angehört, dieses auch nicht einen Beschluß einstimmig gefaßt habe. Darum kein Wunder, daß dieser Quäkulant nach Ablauf seiner Amtsdauer nicht wieder gewählt wurde. Diese Zurücksetzung hatte ihn müthend gemacht. Aus dem Quäkulanten war ein grimmiger Hasser nicht nur des Magistrats und des Stadtvorordnetenkollegiums, sondern jeder Art Bedörde geworden. In dieser Beziehung war er der reine Anarchist, denen er übrigens auch in seinem gleich großen Haß gegen die Sozialdemokratie glich. Nichts konnte ihn mehr ärgern, als wenn er für einen Sozialdemokraten gehalten wurde, was bei seinem Oppositionsgeist nicht selten geschah.

Bei seiner vielseitigen geschäftlichen Thätigkeit boten sich natürlich Gelegenheiten, mit den Bedörden in Konflikt zu kommen, gar viele, und er ging keiner aus dem Wege, so daß er häufig prozessirte. Einen ganz besonders gepflegten Groll besaß er gegen die uniformirten Polyzistenbeamten. Wo er diesen ein Bein stellen konnte, that er es. Diese vergaltten natürlich Gleiches mit Gleichem, so daß die beiderseitige Feindschaft immer größer wurde. Nimmt man hierzu nun noch den Umstand, daß dieser „Dynamitwahrer“ ein äußerst jährormiger Mensch und gleichfalls so groß war, daß hierin nur die „schöne Frau“ erfolgreich mit ihm konkurrieren konnte, so wird man sich ungefähr den Empfang ausmalen können, der den Polyzisten

wurde, die in der Frauenabtheilung seiner Badeanstalt nach Dynamitpatronen haussuchen wollten.

Das Verdict der dritten Riste, der sogenannte Högenstich, befand sich in der öffentlichen Promenade, zu welcher ein an die Stadt grenzendes größeres hügeliges Waldterrain umgeschaffen worden war. An der einen Seite, und zwar an derjenigen, von welcher die Promenade am meisten bezungen wurde, stelen die Hügel ziemlich steil ab nach einem schmalen Wiesengrund, durch den sich ein kleiner Bach hinschlängelte, an dessen Ufern gleichfalls Promenadenwege angelegt waren. Auf dem höchsten und nach dem Wiesengrunde zu etwas vorspringendem Hügel befand sich nun der erwähnte „Högenstich“. Es war eigentlich nur ein aus mächtigen verwitterten Granitblöcken bestehender, ungefähr zwei Meter hoher Steinhaufen, dessen Spitze eine über die Seiten des Hauses etwas vorragende kolossale Platte trug, und so dem Ganzen eine entsetzte Höhepunkt mit einem Tisch verlieh. Es bestand die Sage, in der Zeit, wo die alten Deutschen „Europens überbüchtige Heftigkeit“ noch nicht kannten, hätten die in der dortigen Gegend lebenden hier ihren Göttern geopfert, daher der Name „Högenstich“ und derjenige des vorerwähnten Wiesengrundes, welcher „Högenstich“ genannt wurde.

Von dem Hügel, auf dem sich dieser heinerne Tisch befand, namentlich aber von diesem selber aus hatte man einen hübschen Ausblick auf einen großen Theil der Stadt und deren nächste Umgebung. Reides, der Tisch, wie der Hügel, war aber mitten aus selber in einem weiten Umkreis sichtbar. Dennoch mußte die unbemerkte Unterbringung der Dynamitfinte in den Steinhaufen, der, wie man an den Fugen zwischen den Granitblöcken wahrnehmen konnte, im Inneren einen hohlen Raum bildete, schon in einer früheren Nacht geschehen sein. Doch das war den Sozialdemokraten auch zu vertrauen, wurde doch von ihnen während des



Hilfing der Arbeiter rechnen und die Initiative ergreifen im Vorschlagen legislativer Maßnahmen.

Die Konvention einigte sich über eine ganze Reihe solcher Vorschläge.

Diese Mittheilungen werden genügen, zu zeigen, daß die amerikanischen Fabrik-Inspektoren ihre Aufgaben unter wesentlich höheren sozialpolitischen Gesichtspunkten betrachten, als sie den deutschen vorgezeichnet sind durch eine gegen die Arbeiterbewegung gerichtete governmentale Sozialpolitik.

Das besonders ist es, was das amerikanische Fabrik-Inspektorat so vorthellhaft vom deutschen unterscheidet, welches leider nur zu sehr im Banne der Vorurtheile und Interessen-Erwägungen des Kapitalismus und der reaktionären Regierungen steht und gar nicht selten von der Voraussetzung sich leiten läßt: es gelte, die Unternehmer gegen die Arbeiter zu „beschützen“.

**Politische Rundschau.**

Vant, den 8. November.

Der Zusammentritt des Reichstages ist, wie gemeldet, vom 15. November auf den 5. Dezember verschoben worden. Ueber die Gründe dazu gehen verschiedene Mittheilungen. Einmal verläutet, das neue Reichstagsgebäude könne bis zum ersten Termin nicht fertiggestellt werden. Das erscheint uns unglaubwürdig. Andererseits heißt es: Wenn auch bezüglich des Vorgehens gegen die Umsturzbestrebungen durch den Ministerwechsel zunächst keine Aenderung eingetreten ist — die Nordd. Allg. Ztg. theilt mit, die betreffende Vorlage sei in der letzten Staatsministerial Sitzung in den wesentlichsten Punkten gutgeheißen worden — so sind die Vorbereitungen für die Session durch die jüngsten Vorkommnisse doch im Rückstand geblieben, und die Vorlagen werden manches bereits erledigte Stadium, wenn auch überwiegend nur formell, noch einmal durchlaufen müssen. Das heißt: es ist noch gar nicht sicher, daß es beim Umsturzbestrebungs-Programm des Grafen Caprivi bleiben wird. Der „Damb. Corr.“ meint: „Durch diese bedauerliche Verzögerung wird die Arbeitstheil des mit einer Fluth wichtiger Aufgaben belasteten Reichstages noch mehr beschränkt; was kann zwischen dem 5. Dezember und dem Beginn der Weihnachtsferien viel geleistet werden? Und Mitte Januar tritt der preussische Landtag zusammen und schmälert Zeit und Kraft der beiden Parlamenten angehörigen Mitglieder.“ Um so leichter können gewisse Elemente müde gemacht werden.

Die Vorlage gegen die „Umsturzpropaganda“. In Bestätigung der Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg.“, daß diese in der letzten Sitzung des preussischen Staatsministeriums in ihren wesentlichsten Punkten gutgeheißen worden sei und noch einer „Ueberarbeitung im Einzelnen“ als Prästinalvorlage im Bundesrath eingebracht werden solle, weiß das offizielle Organ der nationalliberalen Partei zu berichten, daß die Vor schläge „in allem Wesentlichen mit dem Caprivi'schen Entwurf, der bereits die Zustimmung des Staatsministeriums empfangen hatte, übereinstimmen“. Es werde danach, so fügt das nationalliberale Parteiorgan hinzu, „nur eine Verschärfung“ und „tärtere Fassung“ der bezüglich den Bestimmungen des Strafsatzbuches vorgeschlagen werden; Aenderungen des Prehäsches seien nicht beabsichtigt, auch ein Reichsvereinsgesetz zu schaffen, liege nicht im Plan, ob dagegen in Preußen eine Abänderung des Vereins- und Versammlungsgesetzes vorgeschlagen werde, scheint noch nicht festzustellen. Ob das samose „Nur“ des nationalliberalen Organs als Ausd. ud der Verleibigung oder der Enttäufung aufgefaßt werden muß, ist nicht ersichtlich.

Das Spiel hinter den Coullissen. Zum

Sozialistengesetzes so viel bei Nacht vollbracht. Und sprecht in Nacht hat es in jenen Tagen manchen Vorgen gegeben, an dem sich die Polizei die Augen rieb, wie die Kinder Israel in der Wüste, als es Manna gereignet hatte, denn die Masse der über Nacht ausgekreuten Flugblätter schien vom Himmel gekommen zu sein. Auch die Aohhebung der viele Zentner schweren Steinplatte konnte für die Sozialdemokraten kein Hinderniß gebildet haben, wollen diese doch eine ganze Welt voller alter, verrotteter und ungeretheter Zustände aus den Angeln heben.

Noch an demselben Tage, an dem Uble die Verstecke der Dynamitpatronen durch den Sohn des alten Gordenberg erfahren, theilte mir Bekterer mit, daß er den erhaltenen Auftrag ausgeführt habe. Wie er ihn ausgeführt, das erfahrt ihr freilich erst viel später.

Die Genossen, welche um die Sache wußten, kamen jetzt jeder Abend, einige sogar tagtäglich einige Male, sich zu erkundigen, ob noch „nichts passiert“ sei; doch mußten sie sich immer mit dem Bescheid begnügen, daß ich noch nichts gehört hätte.

Wir hatten Alle von Anfang an gewisse Zweifel, ob denn auch die ganze Rädter Polizei sammt ihrem damaligen Chef, dem jungen Stadtrath Dr. Korn — der Bürgermeister war kurz vorher abgegangen und dessen Stelle noch nicht wieder besetzt — so beschränkt und in ihrer Verfolgungswuth so blind sein würde, wie ihre „Organe“, der lange Stängel und der dicke Uble, und an die Geschichte von der Dynamitkiste und den Dynamitpatronen glauben. Und als dann auch der vierte Tag zur Reize ging, ohne daß sich die Polizei sehen oder hören ließ, da wurde es bei mir zur Ueberzeugung, der dicke Uble sei auf dem Rathhause ausgelacht worden, wenn er dort die Dinge g.meldet, die wir ihm aufgebunden.

So war, wie schon gesagt, die Besperzeit des vierten

Rücktritt des Grafen Caprivi und Eulenburg bringt die „Politische Korrespondenz“ einige „Entthüllungen“. Danach soll der Kaiser gewünscht haben, zu verhöhen, daß seine Entscheidung zu Gunsten des Grafen Caprivi so aufgesetzt werde, als binde sie auch für die Zukunft gegen schärfere Maßregeln als die jetzt für opportun erachteten. Graf Caprivi lehnte jedoch die Aufforderung, die Angaben der „Keln. Ztg.“ in Abrede zu stellen, ab, und damit war sein Rücktritt entschieden. Danach also wollte der Kaiser die Bahn offen halten, auch für weitere Maßregeln. Graf Caprivi — meint die „Germania“ — sah darin die Fortdauer der bisherigen Beurlaubungen im Volke und der in den höheren Regionen spielenden Mären und auch eine sachliche Gefahr. Daher der Rücktritt. Die Stellung des Kaisers muß aber bei der Behandlung des jetzt dem Reichstage vorgelegenen Gesetzentwurfs gegen die Umsturzpropaganda in Betracht kommen. Niemand ist sicher darüber, was nachkommt und wie schnell es nachkommt, wenn „zunächst“ der erste Schritt gethan.

Es kräftelt weiter. Der „Voss. Ztg.“ wird gemeldet, daß auch Staatsminister v. Bötticher seinen Abschied nehmen wird. Eine Bestätigung dieses Gerüchts, das schon mehrfach aufgetaucht, liegt bisher nicht vor.

Die Kosten für Vornahme einer Berufs- und Gewerbebezahlung, die im nächsten Jahre stattfinden, sollen sich, wie die „Post“ veranmth, nach einem Vorschlag auf etwa 215 000 Mk. belaufen. Dem Bundesrath soll aus diesem Anlaß eine Ergänzung zum Etat für 1895/96 zugehen und darin die genannte Summe in Anrechnung gebracht werden. — Am Dienstag trat unter dem Vorsitz des Direktors im kaiserl. Statistischen Amt, Dr. v. Scheel, eine aus Vertretern der amtlichen Statistik fast aller Bundesstaaten bestehende Kommission zusammen, um die Fragebogen für die neue Berufs- und Gewerbebezahlung endgiltig festzustellen.

Verpfuschte Enquete. Die Vorkände der landwirtschaftlichen Vereine im Leipziger Reize stellen Erhebungen über die wirtschaftliche Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter an. Die Berichte sollen noch vor Jahres-schluß zusammengestellt und in das Ministerium des Innern eingesendet werden. Ebenso gut könnte man den Großindustriellen eine Erhebung über die Lage der von ihnen ausgebeuteten industriellen Arbeiter übertragen oder mit anderen Worten: den Dack zum Gärtner setzen.

Als neuer Justizminister in Preußen wird von der „Nationalist.“ Dr. Koch, der Präsident der Reichsbank, genannt. Das wäre ja auch ein ganz hübsches Programm. Einstweilen leuchtet aber noch der Kandidatenstern Kessendorfer, der entchieden das passendste Programm für die neueste Ära wäre.

Die Kultur muß dem Militarismus weichen. Die neuen weittragenden Beschlüsse machen eine Erweiterung des Artilleriechiefsplatzes in Seidhain (Sachsen) nöthig. Infolgedessen kommt das kleine Dorf Seidhain in die Schuplinie. Gohrich muß daher am 1. April 1895 von seinen Bemohnern verlassen werden und wird dann zusammengehöfen werden. Schöne Einrichtungen, dieser Militarismus. Wozu brauchen wir Dörfer, wenn wir nur Schießplätze haben.

Für die unteren Volkbeamten sollen, wie in den „Berl. Vol. Nachr.“ geschrieben wird, die Dienstaltersstufen an Stelle des bisherigen Gehaltsystems noch nicht eingeführt werden. Wenn die preussischen Dienstaltersstufen für die Postunterbeamten eingeführt würden, so würden diese sich, wie amtlich berechnet ist, um 2,6 Millionen Mark schlechter stellen, als ohne eine solche Einführung. — Das kommt nur darauf an, wie man die Gehaltsätze bzw. Zulagen bemißt. An diesem Einwanbe darf also die dringende nöthige Reform nicht scheitern.

Zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust wurde der Anarchist Schäume, welcher bekanntlich in einem Zusammenstoß mit der Polizei sechs Revolverkugeln abgab und drei Polizisten verwundete, von

dem Schwurgericht in Berlin verurtheilt. Der Anarchist Dräger, der der Beihilfe beschuldigt war, erhielt fünf Jahre Gefängnis.

**Oesterreich-Ungarn.**

Wien, 5. Nov. Der Präsident des Abgeordneten-hauses widmete nach Eröffnung der heutigen Sitzung dem verstorbenen Jar einen schwingvollen Nachruf, wobei sich eine feierliche Szene ereignete. Alle Bankbänke waren leer, nur der polnische Abgeordnete Lewakowski brach in den Ruf „Ich protestire gegen die Verherrlichung dieses Tyrannen“ aus. Er wurde jedoch durch feierliche Zwischenrufe der Junggeheßen und vom Präsidium am Weiterreden verhindert.

Dudapret. In Lust fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen den Bauern und den Gendarmen anlässlich der Einweihung des neuen Inspektionsfriedhofes statt. Die Bauern entrißen den Sarg des Epoleratobden und eilten damit auf den alten Friedhof. Die Aufforderung, die Leiche auszuliegen, wurde mit einem Angriff auf die Gendarmen beantwortet, die zweimal auf die tausendköpfige Menge schoß. Es wurden vier Personen getödtet und zwanzig schwer verwundet. Außerdem wurden 60 Personen, darunter 20 Frauen, verhaftet.

**Rußland.**

Der neue Jar Nikolaus II. leidet an Epilepsie. Aus besser Quelle wird der „Rdn. Volksztg.“ mitgetheilt, daß Nikolaus vor einigen Jahren auf einem Ball im Schlosse zu Athen eine allgemeine Panik in der Pöbel-schicht verursachte, indem er beim Tanzen plötzlich auf die Erde stürzte und in epileptische Krämpfe verfiel. Man brachte ihn in ein stilles Zimmer, wo mehrere Aerzte sich seiner annahmten, und nach halbstündiger Pause nahm der Tanz seinen Fortgang, nachdem an die Anwesenden die inkönigliche Bitte gerichtet war, über den Vorfall absolutes Still-schweigen zu beobachten.

**England.**

In Birmingham wurde dieser Tage eine „Nationale Alterspensions-Liga“ begründet. Der Präsident des neuen Vereins, ein Ingenieur Riften, meint, daß, um alle Alten und Gebrechlichen von Großbritannien zu unterstützen, 17 Millionen Pfund Sterling nöthig seien. Wie er diese kolossale Summe (3 1/2 Milliarden Mark) aufzubringen gedenkt, hat er vorläufig nicht verrathen.

**Amerika.**

Newyork, 7. Nov. Bei den gestern stattgefundenen Staatswahlen haben die Republikaner gefiegt. Levi P. Morton ist mit einer Mehrheit von 130 000 Stimmen zum Gouverneur des Staates Newyork, und Strong, der von den vereinigten Seanern Tammany Hall aufgestellt Kandidat ist mit einer Mehrheit von 40 000 Stimmen zum Major von Newyork gewählt worden. Das Präsidientenhaus wird republikanisch.

**Afrika.**

Die europäische Kulturarbeit in Afrika wird wieder einmal durch Entthüllungen des apostolischen Wikars am Ubangi, Kugonard, beleuchtet, der aus eigener Anschauung spricht. Es wird dem Kongofaak das Betreiben eines abentheuerlichen Negerhandels vorgehalten. Offiziere des Kongofaakes fiedten mit arabischen Negerhändlern unter einer Decke, um sich Elfenbein und Sklaven zu verschaffen. Die Neger werden mit Gewalt in die Armeee gesteckt, und zum Theil an langen Ketten angeletzt zur Arbeit gezwungen. Gewisse Kongobeame betreiben nicht nur die Nibelweiberei in großem Maßstabe, sondern lassen sich auch ungeheuerliche Mißbräuche, die „eine erbäure Fieder nicht schildern kann“, zu Schulden kommen. Der Staat liefert amtlich den Weißen Konkubinen, und alle aus Verbindungen zwischen Weißen und Negerinnen herrührenden Kinder gelten, ähnlich wie in Niederländisch-Indien, als Staatseigenthum.

Zuges herangefommen und eben wieder ein in der Nachbarschaft wohnender Genosse bei mir eingetreten, den die Neugier getrieben, wieder mal Nachfrage zu halten. Ich theilte ihm meine Ansicht mit, daß wir die Polizei doch wohl für jetzt auch dieser Meinung, und wir lachten uns über unsere Naivität selber aus. Da wird plötzlich die Thür aufgerissen und ein anderer, aber in den Ill nicht eingeweihter Genosse kommt in größter Hast mit den Worten herein-gestürzt: „Was mag denn die Polizei heute auf dem Reize haben? Soeben ist die ganze Mannschaft ausgerückt. Es waren mindestens zwanzig Polizisten, der Gensdarm, der Marktmeister, der Registrator und auch noch „sechs bis acht städtische Straßenwärtner.“ „Ist das wahr?“ rufen die beiden Anderen gleichzeitig. „Ja, gewiß!“ betheuerte Jener: „Ich komme ja über den Markt. Ein Trupp ist die Schulstraße hinunter, ein anderer bog in die Brauerstraße ein, der Gensdarm mit mehreren Polizisten und vier oder fünf Straßenwärtner, die einen Wagen mit Binden, Küßbüumen und einem Flaschensug darauf fuhren, sind die Promenade hinauf und der Wachtmeister kam mit zwei Schulgeuten hinter mir in der Allee heraus.“ „Nun“, sagte ich, „so warte hier ein Bißchen, dann wirst Du gleich erfahren, was sie auf dem Reize haben.“ „Die G—! Sind Sie doch auf den Reim gegangen!“ Während der zuletzt gekommene Genosse mich verwundert ansah, weil er den Sinn meiner Worte nicht verstand, meinte der andere: „Zu mir werden sie wohl nicht kommen, ich muß mir die Geschichte in der Promenade mit ansehen.“ Damit eilte dieser fort, an der Thüre noch „Heute Abend in der Quelle!“ zurückrufend.

Gleich darauf ließen sich draußen auf dem gepflasterten Hofe schwere Tritte vernehmen, denen ein kräftiges Pochen an der Thür folgte und auf mein herein erscheint richtig der Polizeiwachmeister mit seinen beiden beheimten Gesellen auf dem Plan. Man mußte also bei der Sache bei mir die größte Wichtigkeit belegen, da der Oberkommandierende der Rädter Polizeimacht in höchsteigener Person sich daran betheiligte.

„Herr Richard“, begann er, „wir kommen im Auftrage des Herrn Stadtraths, um bei Ihnen eine Haus-suchung vorzunehmen.“

„So? Schon wieder einmal? Was wünschen Sie denn zu finden? Vielleicht kann ich Ihnen die Maße des Suchens ersparen, denn wie Sie wissen, haben Sie bei mir noch nie etwas Anderes gefunden, als was ich Ihnen freiwillig auslieferete.“

„Das ist schon richtig“, erwidert ich zur Antwort, „aber wir werden heute doch wohl noch einmal suchen müssen. Es handelt sich um die Dynamitkisten, und da sollen wir nachsehen, ob Sie darauf bezüglich die Briefe haben. Das wollen Sie uns diese auch freiwillig geben?“

„Was sagen Sie? Dynamitkisten? Davon habe ich ja noch gar nichts gehört, und da soll ich welche haben?! Ha! Ha! Ha!“ Ich wollte ernst bleiben, um den Durch-suchungsseifer der Polizisten nicht vorzeitig abzulählen. Doch ich vermochte es nicht, und der noch anwesende Genosse lachte ebenfalls aus vollem Halse mit, als er von Dynamitkisten hörte, worauf der Wachtmeister mit sehr ausdrucks-vollem Tone sagte:

„Meine Herren, lachen Sie lieber nicht, die Sache kann für Sie sehr ernst werden.“

Eine neue Lauffalve war die Antwort auf diese Ermahnung.

(Fortsetzung folgt.)



**Soziales.**

458545 Wanderer wurden im Jahre 1893 in den Wanderer-Arbeitsstätten bzw. Verpflegungsstationen der Provinz Sachsen und des Herzogthums Anhalt berbergt. Das kommt gleich einer Abnahme von 86555 Personen gegen das Vorjahr. In der Arbeiterkolonie Sieda wurden in dem Berichtsjahr 537 Personen aufgenommen. Durchschnittlich waren 140 Personen in der Kolonie. Welch eine ungeheure Summe von Elend ist in diesen düsteren Hählen ausgebreitet, aber einen Hoffnungsblick gibt es nach dem Ausspruch des Staatsministers Herrn von Boetticher nicht.

Das Brau-Gewerbe nähert sich immer seinen Mann. Die dividendensuchenden Brauereien der Coburger Aktienbrauerei erhalten z. B. 25 Prozent Dividende (im Vorjahre 23 1/2 Proz.). Die Dividendensucher der Bindener Aktienbrauerei vormals Brande und Meyer in Hannover streichen 23 Prozent (gegen vorjährig 24 Proz.) Dividende ein. — Es giebt aber auch arme Teufel von Aktionären, die mit 10 Prozent bis herunter zu 3 Prozent vorlieb nehmen müssen. Verdient haben sie aber gar nichts!

Altiengeellschaften in der Schweiz. Nach dem statistischen Jahrbuch der Schweiz betrug Ende 1892 das Betriebskapital der schweizerischen Altiengeellschaften insgesamt 2259793186 Fr., welche Summe von 2 1/2 Millionen auf die einzelnen Berufsgruppen sich folgendermaßen vertheilt: Landwirtschaft ohne Bergbau 3260819 Fr., Industrie mit Bergbau 311723059 Fr., Handel mit dem Gewandgewerbe 1081918981 Fr., Verkehr 827716705 Fr. Alle 25 Kantone sind am Altienwesen betheiligt; mit dem größten Antheil der Kanton Zürich mit 576 1/2 Millionen, mit dem geringsten Antheil von 35000 Fr. der Kanton Appenzell. Vergleichsweise sei beigefügt, daß die 1890 in Deutschland gedächten 3259 Altiengeellschaften ein Kapital von 6923 Millionen Mark hatten. In England hatten im Jahre 1893 die 17555 (1884 8692) Altiengeellschaften ein eingeschätztes Kapital von 1013 Millionen Pfd. Sterl., gleich 20260 Millionen Mark, (1884: 475 1/2 Millionen Pfd. Sterl., gleich 9510 Millionen Mark). Die Konzentration des Kapitals in Gestalt der Aktienunternehmungen macht riesige Fortschritte.

Gegen die Juden. In der „freien“ Schweiz, und zwar in dem Kanton St. Gallen, will man, wie es heißt, 50000 Nichtchristen zusammenbringen, um auf dem Wege der Volksinitiative die Juden durch ein Gesetz von allen Ämtern, Offiziersstellen u. s. w. auszuschließen. — Daß die 50000 Nichtchristen zusammenkommen, bezweifeln wir vorerst noch sehr.

**Gewerkschaftliches.**

Die Polamentierer der Firma Friedr. Schubert in Elberfeld legen die Arbeit nieder, da an Stelle der bisher üblichen Lohnarbeit die Korbarbeit eingeführt werden sollte. Die auswärtigen Kollegen werden dringend ersucht, den Zugang fern zu halten, da der Fabrikant schon in den bürgerlichen Blättern Arbeiter sucht.

Dreihundert sächsische Bergarbeiter sollen die Arbeit eingestellt haben. Näheres Angeden isten.

Die Arbeitslosigkeit unter den Londoner Buchdruckern. Der Vorstand der Londoner Buchdrucker-Gewerkschaft hat in seinem kürzlich erschienenen Semestralbericht mit, daß in nächster Zeit ein wichtiger Beschluß gefaßt werden müsse — nämlich, über die Verdrängung der Buchdruckerei durch die arbeitlosen Mitglieder. Besonders Aufmerksamkeit bediene das fortwährende Wachsen der Arbeitslosen. Während in den drei ersten Quartalen des Jahres 1889 nur 3852 Pfund Sterling (1 Pfund Sterling gleich 20 Sh.) für Arbeitslosenunterstützung verausgabt wurden, mußte die Gewerkschaft zu diesem Zweck für die gleiche Zeit des Jahres 1894 nicht weniger als 13105 Pfund Sterling aufwenden. Mit jedem Jahre wachsen diese Kosten, so daß sie in einem Monate dieses Jahres die Einnahmen übersteigen.

**Aus Stadt und Land.**

Bant, 8. Novbr. Der Streit um Wilhelmshaven oder richtiger über die Berechtigung der Wilhelmshavener Klagen tobt von neuem. Erst wurden bekanntlich in der Lokalpresse mit viel Pathos und Sachkenntnis die Ursachen der Klagen und ihre Berechtigung dargelegt. Dann wurde in die „Weser-Zeitung“ ein großer Artikel lancirt, in welchem neben Anderem auch die Hofhaltung des Prinzen Heinrich in Kiel als Ursache für die Abhaltung der Offiziere von hier und die Verschlebung der Schiffstationierungen zu Gunsten Kiels dargelegt wurde. Ferner wurde in diesem Artikel den leitenden Militärbehörden der Vorwurf gemacht, daß sie aus Rücksicht auf die gesellschaftlichen Verhältnisse und ein angenehmeres Leben der Offiziere die militärische Sicherung der Nordseeküste, die in einem Krieg mit Frankreich zunächst einem Angriff ausgelegt sei, vernachlässigte. Diese Anschauung wurde auch in einem Artikel des „Hann. Couriers“ verfochten und die leitenden Marinebehörden darum angegriffen. Diesen Angriffen wurde nun, wie jeder voraussehen konnte, von offizieller Seite in der „Nordb. Allgem.“ und „Nordsee-Bl.“ entgegengetreten und gesagt, daß der Niedergang Wilhelmshavens mit der

Entwicklung der Reichsmarine in naturnothwendiger Verbindung stehe; und daß diejenigen, welche Vorwürfe und Anschuldigungen gegen die leitenden Marinebehörden erheben, wohl die gesellschaftlichen Interessen der Wilhelmshavener, nicht aber patriotische Interessen vertreten. Diese Antwort war zu ermuten und ist es wirklich eine Ironie des Schicksals, daß dem „Hann. Courier“, der den Patriotismus in Ehrpact genommen zu haben glaubt, der Mangel an Patriotismus, und von dem Standpunkt der Offiziere aus nicht mit Unrecht, zum Vorwurf gemacht werden kann. Der Streit giebt uns mit unserer Behauptung, daß die gesellschaftliche Wohlfahrt Wilhelmshavens nicht immer mit der Entwicklung und Vergrößerung der Marine identisch ist und daß der Militarismus auf diese Wohlfahrt, wenn er seinem Wesen entsprechend will, nicht immer Rücksicht nehmen kann, recht. Das können nun Viele nicht begreifen. Die Diskussion über die Sache wird sie jedenfalls belehren.

Wilhelmshaven, 8. Novbr. An das Porto der Soldatenbriefe ist jetzt in der Zeit der Rekruteneinstellung erinnert. Die bei der Linie stehenden Soldaten, ebenso die bei der Marine dienenden Mannschaften bis zum Feldwebel oder Wachmeister, mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen und beurlaubten Soldaten, genießen für ihre Person innerhalb des Deutschen Reiches folgende Portovergünstigung: 1. für gewöhnliche Briefe bis zu sechs Grammen und Postkarten an die Soldaten kommt Porto nicht in Anschlag, sofern diese Briefe als „Soldatenbriefe“ eigens Angelegenheit des Empfängers“ bezeichnet sind. Ausgenommen sind hieron die Stadtpostbriefe, die das volle Porto zahlen müssen; 2. für die an Soldaten gerichteten Postanweisungen bis 15 Mk. beträgt das Porto 10 Pfg., auch hier muß die obige Aufschrift vermerkt sein; 3. für die an Soldaten gerichteten Postkarten ohne Wertangabe bis zu 3 Kilo 20 Pfg. Porto ohne Unterschied der Entsendung, Aufschrift ebenfalls wie oben. Alle Sendungen von Soldaten, sowie solche in rein gewerblichen Interessen des Adressaten oder Absenders genießen keine Portovergünstigungen.

Neuende, 8. November. Der Schulrat der Schulacht Knappausfeld, R. A. Blum zu Goltzwei, macht bekannt, daß am 14., 15. und 16. d. M. in seinem Hause die erste Hälfte der Schulumlage pro 1894/95 wie folgt erhoben wird: 1) Nach der Grund- und Gebäudesteuer 16 Prozent, 2) nach der Einkommensteuer: a) von den Beitragspflichtigen aus der Gemeinde Federwarden 85 Prozent, b) von den Beitragspflichtigen aus der Gemeinde Neuende 90 Prozent. Selbstredend ist davon nur die Hälfte zu zahlen.

Oldenburg, 7. November. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde gestern unter anderen Fällen auch gegen den Verleger und derzeitigen verantwortlichen Redakteur dieses Blattes Hug, sowie den Bäckmeister Jürgen zu Oldenburg, angeklagt der Beleidigung des Herrn Justizrathes Harbers, verhandelt. Die Beleidigung soll in einem Artikel des „Norddeutschen Volksblattes“ in der Nummer 181 vom 7. August enthalten sein. Dort wurde in einem Eingelastet aus Oldenburg mitgeteilt, daß ein Oberamtsrichter mit seiner Familie an einem der vorhergehenden Sonntage eine Berganngsfahrt nach Rastede gemacht, aber kein Chausseegeld bezahlt habe. Daran wurde nun eine Schlussfolgerung geknüpft, durch welche der Herr Justizrat sich beleidigt fühlte. Seine vorgelegte Behörde stellte für ihn Strafandrohung und kamen dadurch die beiden obgenannten Personen auf die Anklagebank. In der heutigen Verhandlung wurde nun zwar festgestellt, daß die Sache sich so zugetragen, nur hat der Herr Justizrat Harbers an jenem Sonntag eine Dienstreise nach Rastede gemacht und die Requisitionen erledigt. Bei Dienstreisen sind die Beamten aber von der Zahlung des Chausseegeldes befreit. Dies hat der Eingelastete des Artikels nicht gewußt. Der Staatsanwalt beantragte gegen beide Angeklagte, die sich selbst vertheidigten, wegen der Schwere (!) der Beleidigung zwei Wochen Gefängnis und Tragung der Kosten. Der Gerichtshof beschloß aus diesem Grunde dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß gegen den Angeklagten Jürgen, bezüglich des Angeklagten Hug beschloß der Gerichtshof, einen neuen Termin anzusetzen, in welchem derselbe Gelegenheit erhalten solle, seine Behauptung, daß Umstände vorlägen, welche die Annahme seiner Thäterschaft ausschließen, zu beweisen. Vorläufig ist also die angeblich schwere Beleidigung des Herrn Justizrathes Harbers durch die ganz außerordentlich harte Bestrafung des einen Angeklagten gestraft und dürfte nach diesem Urtheil der andere Angeklagte Hug keine große Hoffnungen auf ein milderes Urtheil zu hegen haben. Die Härte des Urtheils tritt besonders daraus hervor, daß das Gericht die völlige Unschuldtheit des J. nicht in Betracht gezogen hat. Ferner nicht als strafmildernd den Umstand angesehen hat, daß der Herr Justizrat an der Erregung des Artikels doch mit schuldig war, indem er, wie die Verhandlung ergab, weber seine Uniform angezogen hatte, noch sich der Frau an der Chausseegeldbestelle ausreichend legitimirt. Daß der Herr Justizrat seine Familie auf die Dienstreise mit-

genommen, hat auch nicht dazu beigetragen, jenen Irrthum auszuschließen. Wenn wir dieses Urtheil mit dem jüngst in Stuttgart gegen die beiden Redakteure des dortigen sozialdemokratischen Blattes gefällten, die den Oberlandesgerichtsrath a. D. Bucher beschuldigt haben sollen, im Jahre 1889 als Unterhofsrichter einen Zustimmungszwang zu haben, vergleichen, so können wir die Schwaben um ihre milden Richter gar nicht genug beneiden. Hier in Oldenburg hätten jene verwegene Richter gewiß ein Jahr Gefängnis erhalten.

Oberstein, 4. Novbr. Unser Kandidat für den 1. Oldenburger Wahlkreis, Genosse Paul Hug aus Bant, weite, vom Parteitag in Frankfurt kommend, drei Tage unter den hiesigen Genossen. Nach einem gemütlichen Zusammensein am Sonnabend hier, fanden Zusammenkünfte der Parteigenossen sowohl hier als auch in Dornhagen, in welchen der Genosse Hug über den Parteitag wie auch über sonstige das politische Leben betreffende Fragen referirte. Am Sonntag fand hier in Dornhagen eine öffentliche Versammlung des Volkvereins statt, zu welcher Freund und Feind Zutritt hatten und in der Genosse Hug ein Referat über die politische Lage hielt. Die Versammlung war denn auch sehr gut und auch von Segnern besucht, und nahm einen schönen Verlauf. Die erste öffentliche Diskussion mit dem antwortenden Segner blieb leider aus.

**Vermischtes.**

Eine Armenleiche. In Großenhain starb ein Dienstmädchen und mußte auf Kosten der Stadt beerdigt werden. Da der Sarg aber zu klein war, wickelte man die Leiche des Verstorbenen in Lächer, ließ sie am Ende des Sarges über den Rand herausstehen, legte den Sargdeckel auf und schnalzte ihn mit Nieten zusammen, damit er nicht herabfalle. So vollzog sich die Beerdigung. Die Leichenfrau hat auf Vorhalt angegeben, es sei kein größerer Leichenberg aufzutreiben gewesen. Auf Anzeige ist eine Untersuchung eingeleitet.

Großer Schiffsbrand. Aus Savannah (Spanien) wird gemeldet, daß sechs im dortigen Hafen liegende, mit Baumwolle beladene Schiffe in Brand gerathen sind. Da sofort die umfassendsten Vorkehrungen getroffen wurden, ist Hoffnung vorhanden, daß das Feuer in absehbarer Zeit unterdrückt werden wird. Drei Dampfer davon waren für Bremen, einer für Liverpool bestimmt. Der Bestimmungsort der beiden übrigen Dampfer ist noch unbekannt.

**Literarisches.**

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. E. Dieß Verlag) ist heute das 5. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zur Selbstkritik des Sozialismus. — Die Statistik der Reichsreform. Von O. Bieh. — Zur dritten Auflage von Dr. Engel's „Deren Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft“. Von C. Bernheim. (Fortsetzung.) — Aus den Vereinigten Staaten. Von F. A. Sorge. (Schluß.) — Religion: Was ist die organisierte Arbeiter in Deutschland. Der Einfluß der Arbeit auf die Kriminalität. — Füllton: Anna Wenzel. Eine Dienstmädchen-Geschichte. (Fortsetzung.) — Sölden erziehen und ist von K. Jung's Verlag, Stuttgart, gegen Einbindung des Betrages (auch in Briefmarken) zu beziehen: Die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion von Kandidat der Theologie Theodor v. Wächter. Das Schriftchen legt zunächst die Bedeutung des sozialdemokratischen Programms fest über die Religion dar, wie derselbe nur eine Forderung für die künftige Volkserziehung ist und nicht auftrag über die Stellung zur Religion innerhalb der sozialdemokratischen Parteigenossenschaft. Diese letztere Frage, insbesondere die Frage der inneren Vereinbarkeit oder Nichtvereinbarkeit von Religion und Sozialdemokratie behandelt in eingehender Weise der 2. Theil. 1 Exemplar 20 Pf., 10 Exemplar 1 Mk. 50 Pf., 100 Exemplare 12 Mk. Nicht abgesetzte Exemplare werden wieder zurückgenommen.

**Leitung.**

Für die ausgefertigten Glasmacher gingen bei der hiesigen Gewerkschaftskommission bis zum 28. October ferner noch ein: Von den hiesigen Gewerkschaften: Buchdrucker 4,75, 11,75, 5,75 Mk.; Holzarbeiter 10,00, 6,05, 4,50 Mk.; Schmeber 4,00, 5,00 Mk. Auf Sitten: Nr. 11 4,70, 63 5,25, 9 3,40, 38 1,50 Mk. Bei der Streifenmission gingen bis dahin noch ein auf Sitten: Serie I: 80 Mk., Nr. 61 1,00, 215 2,00, 243 12,30, 248 19,50 Mk.; Serie II: Nr. 197 10,50, 249 2,50, 251 11,40, 252 8,50, 253 6,50, 254 4,50, 255 2,00, 270 3,00, 272 8,50, 273 11,00, 274 6,90, 275 9,00, 277 2,00 Mk. Zusammen 224,95 Mk., bereits quittirt 224,21 Mk., Summa 2470,16 Mk. Oldenburg. Die Kartellkommission. J. K.: Hittmann.

**Verrins-Kalender.**

Bant-Wilhelmshaven. „Verband der Zimmerer“. Freitag den 9. November, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Heilemann. „Holzarbeiter-Verband“. Sonnabend den 10. November, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann. Oldenburg. „Holzarbeiter-Verband“. Sonnabend den 10. Novbr., Abds. 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satink, Kurwidstr. „Vereinigung der Maler und verwandter Berufsangehörigen“. Sonnabend den 10. Novbr., Abds. 9 Uhr: Versammlung bei Satink, Kurwidstr. „Volkverein Oldenburg“. Sonntag den 11. Novbr., Nachm. 3 Uhr: Versammlung bei Käse, Oldenburg.

**Wulf & Francken**

Einzigste Anstellung fertiger Betten.

Einschlafige Betten Nr. 10	Einschlafige Betten Nr. 10b	Einschlafige Betten Nr. 11	Einschlafige Betten Nr. 12
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunenfüßer, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Mk. 27,50 zweischläfig Mk. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Mk. 36,— zweischläfig Mk. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Mk. 45,— zweischläfig Mk. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Mk. 54,50 zweischläfig Mk. 61,—

# Dramatisch-humorist. Vortrag des Vortragsmeisters Julius Loebel aus Wien

532

Mittwoch den 14. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Vereins- und Konzerthauses „Zur Arche“.

Das Vortragsthema ist ein überaus belehrendes und fesselndes. Herr Loebel rezitiert frei aus dem Gedächtniß. — Entree an der Kasse 50 Pf. Karten im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben in der „Arche“, bei Cornelius, am Markt, J. N. Pels, Kolonialwaarenhandlung, und in Buddenberg's Buchhandlung; außerdem für Genossen und Mitglieder der Gewerkschaften an den bekannten Stellen. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein  
**Conrad Heilemann.**

## Total-Ausverkauf!

Wegen Geschäftsaufgabe Total-Ausverkauf des Hamburger Engros-Lagers von **J. N. Pels**, Neue Wilhelmshavener Straße 12, Ecke des Meyer Weges.

Da das Geschäftslokal schon anderweitig per 1. Dezember cr. vermietet ist, so muß das gesammte Lager bis dahin geräumt sein und werden sämtliche noch in großer, neuer Auswahl vorhandenen Artikel, als: Kurz-, Weiß- und Wollwaaren, Tricotagen, Corsets, Seiden- und Sammetbesätze, Tischdecken, Teppiche, Portiären, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Handschuhe, Kravatten, Mützen und Pelzwaaren, Gardinen, sowie sämtliche Tapissierwaaren und bezeichnete Weißstickereien zc. zu und unter Einkaufspreisen verkauft.

**J. N. Pels, Hamburger Engros-Lager, Neue Wilhelmshavener Str. 12.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Einem verehrlichen Publikum mache die ergebteste Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage **Ecke Grenz- und Peterstraße** ein  
**Möbel-Lager**  
errichtet habe.  
**Außerdem Lager von Särgen.**  
Indem ich prompte Bedienung und billige Preisstellung zuzichere, halte ich mich dem Wohlwollen des geschätzten Publikums bestens empfohlen.  
Neubremen, 8. Nov. 1894. Hochachtungsvoll  
**A. Sieberns, Tischlermeister.**

Die besten **5** Saunthosen .....  
sowie sämtliche Artikel der Herren- und Knaben-Bekleidung kaufen Sie am Vortheilhaftesten bei  
**Siegmund Oh junior, Marktstraße 29.**

**Keine Provisionsreisende!**

**Carl Borgelt**  
**Uhrmacher und Mechaniker**  
Gökerstr. 15 Wilhelmshaven Gökerstr. 15  
**Alleinverkauf für Wilhelmshaven**  
**der weltberühmten**  
Pfaff-Nähmaschinen \* Phönix-Nähmaschinen  
Wheler- und Wilson-Nähmaschinen  
Naumann-Nähmaschinen, Vibrating-Shuttle-Nähmaschinen.

**Zuschlagszahlungen von 4 Mart monatlich!**

Bemerkte, daß meine Ladenpreise für sämtliche Käufer um 20 bis 35 Mt. per Stück niedriger sind als bei denjenigen Geschäften, welche gewissen Vereinen 20% Rabatt gewähren, dem übrigen Publikum aber enorme Preise abnehmen. — Ferner sind die von mir geführten Nähmaschinen genau dieselben Fabrikate, welche von den Hoflieferanten S. M. des Kaisers von Deutschland, des Kaisers von Oesterreich, der Prinzessin von Wales usw. geliefert werden. Versäume daher Niemand, vor Ankauf einer Nähmaschine im eigenen Interesse sich mein Lager anzusehen.  
**Carl Borgelt, Uhrmacher und Mechaniker,**  
**Wilhelmshaven, Gökerstraße 15.**

**Keine Provisionsreisende!**

**Anton Brust, Bant.**  
Ich empfehle guten, blauen  
**Hemdenflanell**  
schon von 1,30 per Meter an bis 2 Mart per Meter.  
Auch billige Flanelle von 80 Pf. per Meter anfangend, sind vorrätzig, werden aber von mir zu Hemden nicht empfohlen.

**Männer-Turnverein „Frohsinn“**  
**Sedan.**  
Sonntag den 10. November  
Abends 8 1/2 Uhr

**Versammlung**  
im Vereinslokale, bei Herrn **Reinerts.**  
Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.  
**Der Vorstand.**

**Neue Welt-Kalender**  
**Preis 50 Pf.**  
empfehlen

**G. Buddenberg.**  
Eine möbl. Stube zu vermieten  
an 1 oder 2 jo. Herren. Grenzstr. 34, ob.

**Gutes Logis für 1 oder 2 jo. Leute**  
ist billig zu haben  
Kirchstraße 2.

**Durch**  
jahrelange regelmäßige Cassa-Einkäufe von Lederfabriken, welche ein wirklich **dauerhaftes** Fabrikat herstellen, bin ich in der Lage, wirklich schönes und sehr pretiamerthes

**Sohlleder**  
in Hälfen sowohl wie in Sohlenauschnitt zu liefern. Streng reelle Bedienung bekanntes Geschäftsprinzip. Hochachtungsvoll  
**C. Ocker,**  
Leder-, Schäfte- u. Schuhmacherartikell.  
Handl., Neubremens, Allee 17.

**Anton Brust, Bant.**  
**Ginseken**  
künstlicher Zähne und ganzer Gebisse, Plombiren nur von bestem Material und vollkommen schmerzlos. Sämtliche **Zahn-Operationen** werden bestens ausgeführt.  
**M. Bape, Bahntechniker,**  
**Alte Straße 17.**

**Zu verkaufen.**  
Ein an der Genossenschaftsstraße neben der Volkerei belegener, 1508 Quadratmeter großer  
**Bauplatz**  
ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres bei  
**D. Brunken, Fuhrmann, Bant.**

**Logis, Börsestr. 20, u. l.**

**Herzlichen Glückwunsch!**  
Unserem Freund **Gustav Steintröger** wünschen wir zu seinem heutigen Wiegenfeste ein gutes Gedeihen seiner Saubohnen. (???)  
**Die durstigen Stekrüben.**

**Zu vermieten**  
zum 1. Dezember oder früher eine dreiräumige **Oberwohnung** mit Keller.  
**A. Sieberns, Ecke Grenz- u. Peterstraße.**

**Zu vermieten**  
eine freundliche **Oberwohnung.**  
Lonnbeek, Schmidstraße 5.

**Zu vermieten**  
zum 1. Dezember in meinem neugebauten Hause Berl. Roonstraße  
2 schöne 3räumige Unterwohnungen,  
1 schöne 4räumige Oberwohnung,  
1 schöne 3räumige Oberwohnung  
mit Zubehör.  
**S. Evers.**

**Zu vermieten**  
auf sofort eine kleine Unterwohnung.  
Grenzstraße 4

**Zu verkaufen**  
zwei **Schweine** zum Weiterrütern.  
Sedan, Schägenstraße 28.

Verantwortlich für die Redaktion: i. B. Karl Schicht, Druck und Verlag von Paul Jug, Weide in Bant.